Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.



Mit der monatlichen Gratis-Beilage „Der Wittgensteiner".

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition **50 Pf.**, durch die Post bezogen **65 Pf.**, mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition **90 Pf.**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 28. **Laasphe, Sonnabend den 14. Juli 1894.** **19. Jahrgang.**

Abonnements

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Amtliche Bekanntmachung.

Königliche Lehranstalt für Obst- und Weinbau in Geisenheim a. Rh.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß von der Königlichen Lehranstalt für Obst- und Weinbau in Geisenheim a. Rh.

1. ein Obstverwerthungskursus für Frauen vom 13.—18. August und
2. ein Obstverwerthungskursus für Männer vom 27. August bis 1. September

abgehalten werden. Die Kurse beginnen jedesmal an den zuerst genannten Tagen Vormittags 9 Uhr. Es wird theoretischer und praktischer Unterricht ertheilt in: Ernte, Aufbewahrung und Versandt des frischen Obstes, Dörren des Kernobstes, des Steinobstes und des Gemüses; Bereitung von Pasten, Gelee und Marmelade, sowie Herstellung von Conserven, Obstweinbereitung und Behandlung desselben im Keller; Bereitung von Essig, Branntwein und Beerenwein.

Das Honorar beträgt 6 M., für Nichtpreußen 9 M. Unterkunft für Frauen besorgt die Direktion, an welche auch die Anmeldungen zu den Kursen bis spätestens 8 Tage vor Beginn derselben zu richten sind.

Geisenheim, den 21. Juni 1894.

Der Direktor:
Goethe, Kgl. Oeconomierath.

Der Rückzug nach dem Westen.

W **Laasphe**, 12. Juli 1894.

Als Kleinigkeiten, Dinge von sehr untergeordneter Bedeutung müssen trotz Präsidentenmord, Anarchisten- und Sozialistengefahr die augenblicklichen Zeitereignisse Europas betrachtet werden, im Vergleich zu den Vorgängen, die sich in den Vereinigten Staaten abspielen.

Eine ständige Rubrik in den Tagesblättern erforderten schon geraume Zeit Streiknachrichten von drüben. Man hörte, daß so und so viele Tausende von Arbeitern die Arbeit niederlegten, heute hier, morgen da, daß sie entweder mit brutaler Gewalt ihre Forderungen durchsetzten oder durch ein ebenso rücksichtsloses Vorgehen der bewaffneten Macht niedergeworfen wurden. Man vernahm von brennenden Städten, gesperrten Eisenbahnlinien, schaarenweise erschossenen Männern, Frauen und Kindern. Man wunderte sich wenig über diese Vorgänge, hielt man sie doch für weiter nichts als selbstverständliche Episoden eines Kampfes nicht um's Dasein, aber um ein Mehr an Verdienst, als Schlachten in amerikanischem Style zu Ehren des Gottes Dollar.

Aber es ist die bittere Noth, die drüben ihre Geisel schwingt und Menschen wie wilde Thiere aufeinander hetzt. Amerika, das für unerschöpflich gehaltene Wunderland, ist im Begriffe zu verarmen und die Streiks waren nur Vorboten einer schrecklichen Katastrophe, eines allgemeinen Bankerotts der Vereinigten Staaten. Ein Zusammenbruch vollzieht sich in der Union, wie er in der Weltgeschichte selten dagewesen ist und welcher eine Wiederbelebung von Handel und Gewerbe in unabsehbare Ferne rückt.

Den besten Beweis für die, aller Beschreibung spottenden Lage liefern die Tausende von Rückwanderern, welche in unseren Seestädten landen. Ehmals fuhren die großen Dampfer mit gefülltem Zwischendeck nach New-York, mit leerem zurück. Das umgekehrte Verhältniß ist heute eingetreten. Die Rückwanderer sind Leute, welche ein kleines Vermögen erspart haben und hoffen, hier in Deutschland eine lohnende Erwerbsquelle zu finden; mittellosen Personen ist aus naheliegenden Gründen der Rückweg über den Ozean versperrt. Die Schilderungen der Rückwanderer klingen wie ein schauerliches Märchen. Einige Einzelheiten seien hier erwähnt.

Bei Chicago liegt die Fabrikstadt South Bend, ehemals hatte sie 40000 Einwohner, heute vielleicht noch einige Hundert. Dort arbeiteten vor einem Jahre noch eine der größten Wagenfabriken der Welt, große Fabriken landwirthschaftlicher Geräthe, blühende Tuchfabriken usw. Heute stehen die Werke sämmtlich still, die Stadt ist verödet. Unzählige Arbeiter, welche sich durch Abzahlungen ein hübsches Häuschen mit Garten erwarben, verließen ihr Heim, wurden über Nacht zu Bettlern, da die Erwerbsquellen versiegten und die Banken, welche ihre Ersparnisse bewahrten, verkrachten. Fallisements sind überall an der Tagesordnung, Tausende von Personen, welche sich vor einem Jahre noch für reich und wohlhabend hielten, stehen mittellos da. Gut gekleidete Frauen und Kinder sieht man zu Dutzenden in den Straßen um eine Unterstützung flehen, Raubmorde und Plünderungen am lichten Tage werden kaum noch beachtet. Wer seine Möbel und Kostbarkeiten verkaufen will, muß sich glücklich schätzen, wenn man ihm ein Viertel des reellen Werthes bietet. Ein Rückwanderer erzählte, daß er seine Hauseinrichtung, die er im Vorjahre für 1200 Dollars erstand, mit Hängen und Würgen um 280 Dollar losschlug. Amerikanische Farmer haben ein Consortium gebildet, um in Südafrika billigen Boden zu erwerben und eine Niederlassung zu gründen.

Wodurch diese ungeheuerlichen Zustände hervorgerufen wurden? Einmal durch die Mac-Kinley-Bill, die europäischen Waaren den Markt verschloß, die amerikanische Industrie zu den schwindelhaftesten Gründungen veranlaßte und gleichzeitig die Bedürfnisse des Arbeiters, Handwerkers und Farmers ungemein vertheuerte. Weiter kam die Ueberproduktion in Silber, die durch Bergwerksbesitzer und staatlicherseits künstlich in die Höhe gehaltenen Silberpreise, dann der Silberkrach, welcher Staats- und alle Privatvermögen fast um die Hälfte verminderte. Die Hauptursache dürfte in dem amerikanischen Geldhunger überhaupt liegen, in der Thätigkeit der gierigen Syndikate, welche das ganze Land mit ihren Ausbeutungsnetzen umspannten, in dem ganzen transatlantischen Humbug, der in Großstadt und Prairie Unternehmungen schuf, fundamentirt und aufgebaut solid wie Jahrmarktsbuden. K.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Der Bundesrath hat den Reichstagsbeschluß, betr. die Aufhebung des Jesuitengesetzes, abgelehnt, dagegen den Antrag Bayerns auf Wiederzulassung des Redemptoristen-Ordens in Deutschland, genehmigt. Die betreffenden Beschlüsse des Bundesrathes sind dem Vernehmen nach einstimmig gefaßt worden, so daß es in der Angelegenheit nicht erst zu der vielfach erwarteten „Kraftprobe" gekommen ist. Mit dieser Entscheidung des Bundesrathes ist demnach der Jesuitenantrag des Centrums vorläufig wieder begraben worden, aber in den Kreisen der führenden Centrumspolitiker dürfte man das ablehnende Votum der erwähnten maßgebenden Körperschaft schwerlich sonderlich tragisch nehmen. Denn für das Centrum bedeutet es immerhin eine Genugthuung, daß wenigstens die Ordensthätigkeit der als dem Jesuitenorden verwandt geltenden Redemptoristen nunmehr wieder gestattet worden ist, so daß man diesen Bundesrathsbeschluß immerhin als eine erstmalige Durchlöcherung des Jesuitengesetzes betrachten könnte. Uebrigens soll der Bundesrath bei der Gelegenheit beschlossen haben, auch das gegen die „Weißen Väter" gerichtete Verbot wieder aufzuheben. Jedenfalls erscheint mit diesem prinzipiellen Entscheid des Bundesrathes die Jesuitenfrage als vorläufig beseitigt.

— Die Aussichten auf eine noch zu erzielende handelspolitische Verständigung zwischen Deutschland und Spanien sind jetzt endgiltig geschwunden. Dieser Tage erschien

Die Erben.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Zadek hatte wenig Lust, allein sein Begleiter erfaßte ihn am Arme und zog ihn lachend in einen dumpfen mit Menschen erfüllten Raum.

„Zwei Whiskey!" rief er dem hinter dem Buffet stehenden Wirthe, dessen Aussehen ihn auf den ersten Blick als seinen Glaubensgenossen erkennen ließ, zu, indem er mit Zadek dicht an den Schenktisch herantrat.

Der Advokat bemerkte nicht den eigenthümlichen verständnißvollen Blick, welchen sein Begleiter dem Wirthe zuwarf.

Dieser drehte sich ruhig und schweigend um und füllte zwei Gläser.

Zadek schien das Getränk nicht übel zu schmecken.

„Noch ein Glas!" rief der Andere. „Es bekommt nichts besser als dies!"

Der Advokat lehnte dies ab, allein der Wirth hatte die Gläser bereits wieder gefüllt und reichte sie dar.

„Haha! Jeder Knabe in New-York kann ein Glas trinken!" rief Katzenthal lachend. „Es ist das unschädlichste Getränk!"

Zadek trank, nur um fort zu kommen.

„Nun kommen Sie," fuhr Katzenthal, nachdem er eine Silbermünze auf den Schenktisch geworfen, fort und erfaßte Zadek's Arm. „Die Luft ist hier nicht schön, man trinkt und geht wieder fort, das ist amerikanisch, denn Zeit ist hier Geld!"

Sie verließen den dumpfen Raum. Sobald Zadek die Straße betrat, schwindelte ihn, vor seinen Augen verschwammen die Gegenstände, es war ihm lieb, daß sein Begleiter seinen Arm erfaßt hatte.

„Mich schwindelt," sprach er.

„Ah, das kommt von der dumpfen Luft in dem Raume, es geht schnell vorüber."

Zadek's Zustand wurde indessen mit jedem Augenblicke schlimmer, er taumelte und war kaum noch im Stande, zu gehen, vor seinen Augen lag es wie Nebel, eine unüberwindliche Müdigkeit befiel ihn.

Katzenthal rief einen Wagen herbei.

„Sie fahren zum Hotel, dann ist Alles vorüber," suchte er ihn zu beruhigen.

In der bereitwilligsten Weise war er ihm beim Einsteigen in den Wagen behilflich, er stieg mit hinein und lehnte ihn sicher in die Ecke.

„So, so!" sprach er, indem er den Wagen wieder verließ.

Zadek wußte bereits nicht mehr, was mit ihm geschah, während sein Begleiter dem Kutscher den Befehl gab, den Angetrunkenen nach einem Hotel zu fahren, welches im entgegengesetzten Theile der Stadt lag.

Als Zadek nach mehreren Stunden wieder erwachte, dämmerte der Abend bereits. Der Kopf schmerzte ihn und war wüste. Mit Mühe richtete er sich empor nud blickte sich um. Er lag auf einem Sopha in einem ihm vollständig fremden Raume. Er fuhr mit der Hand über die Stirn hin, sie war heiß, er suchte sein Gedächtniß aufzufrischen, es ließ ihn im Stiche.

Müde sank er zurück. Allmählig begann es in ihm zu dämmern, er wurde sich bewußt, daß er in Amerika sei, in New-York, er erinnerte sich an einen Mann, mit dem er zusammen gewesen war, daß er das Geld von dem Bankier geholt — er griff mit der Rechten nach seiner Brusttasche und sprang in demselben Augenblicke erschreckt empor. Seine Hand, sein ganzer Körper zitterte. Hastig suchte seine Hand in der Tasche, die Brieftasche, in welcher er die zweitausend Thaler, die er vom Bankier erhalten, geborgen hatte, war fort, seine goldene Uhr sammt goldener Kette fehlte!

Halb ohnmächtig sank er auf das Sopha zurück, um in der nächsten Minute wieder aufzuspringen. In seine Weste eingenäht trug er Julianens Papiere und den größten Theil des von ihr erhaltenen Reisegeldes, er wagte kaum, danach zu fassen — und athmete etwas erleichtert auf, als er sich überzeugt hatte. daß dies ihm geblieben war.

Es war dies jedoch nur ein geringer Trost über seinen Verlust. Jetzt entdeckte er auch, daß sein Portemonnaie fehlte — er war beraubt, in der schändlichsten Weise beraubt.

Er stürzte zur Klingel und zog heftig an der Schnur.

Ein Kellner trat ein.

„Wo bin ich?" rief Zadek.

Der Kellner nannte ihm den Namen eines Hotels, den er nie gehört hatte.

„Wie bin ich hieher gekommen?"

„Vor ungefähr drei Stunden in einem Wagen; der Kutscher sagte, daß Sie — unwohl seien und wir haben Sie aus dem Wagen gehoben und hieher getragen."

„Ich bin bestohlen — beraubt!" unterbrach ihn Zadek.

„Nicht hier, mein Herr," entgegnete der Kellner.

„Mir ist Alles geraubt — Alles, meine Brieftasche, meine Uhr, mein Portemonnaie!"

Der Kellner rief den Wirth.

Mit dem Tone der Verzweiflung wiederholte Zadek ihm Alles.

der spanische Botschafter in Berlin beim Reichskanzler Grafen Caprivi und trug demselben den Wunsch der spanischen Regierung vor, es möchten Deutschland und Spanien ein nochmaliges handelspolitisches Provisorium mit einander abschließen, welches Anliegen aber Graf Caprivi rundweg abgelehnt haben soll. Diese Stellungnahme des leitenden Staatsmannes des Reiches ist eine durchaus correcte und den Verhältnissen entsprechende. Mindestens ein halb Dutzend Mal ist schon das bislang bestandene handelspolitische Provisorium zwischen Deutschland und Spanien verlängert worden, was deutscherseits stets unter der Voraussetzung geschah, daß es baldigst zu einem Handelsvertrag zwischen beiden Staaten kommen werde. Aber die offenkundige Verschleppungspolitik der schutzzöllnerischen Mehrheit des spanischen Parlaments gegenüber dem vom deutschen Reichstage längst genehmigten Handelsvertrag bewies, daß die spanischen Cortes ein definitives Zustandekommen desselben nicht wünschten, und auf diese Haltung hat jetzt der Reichskanzler die einzig richtige Antwort gegeben. Allerdings wird wohl die entschiedene Verweigerung der nochmaligen Verlängerung des Zollprovisoriums mit Spanien nunmehr den Zollkrieg zwischen Deutschland und Spanien in seiner vollen Schärfe aufleben lassen, indessen dürfte das deutsche Reich die fatalen Wirkungen eines solchen Zustandes gewiß weit besser aushalten, als das wirthschaftlich viel schwächere Spanien.

— Der 70. Geburtstag Rudolf v. Bennigsens ist am Dienstag in Hannover unter zahlreicher Betheiligung der Parteigenossen und Freunde des Führers der nationalliberalen Partei von nah und fern begeistert gefeiert worden. Doch auch sonst hat man an zahlreichen Orten des deutschen Reiches in patriotischen Kreisen den 70. Geburtstag des Mannes festlich begangen, der sich auf alle Fälle zu den Mitbegründern und Förderern des einigen deutschen Reiches rechnen darf. In Hannover ging am Montag der eigentlichen Festlichkeit eine Vorfeier voran, die den Charakter eines glänzenden Commerses trug. Zu demselben waren die nationalliberalen Parlamentariers in größerer Zahl erschienen; Abg. Hobrecht feierte in längerer Rede die Verdienste Bennigsens, welcher mit einem Hoch auf die nationalliberale Partei erwiderte.

— Die Nachricht, der clerical-protestlerisch gefärbte Reichstagsabgeordnete für Metz, Dr. Haas, habe wegen der bekannten Angelegenheit seines Sohnes sein Mandat niedergelegt, bestätigt sich nicht, Herr Dr. Haas scheint sich demnach in der eigenthümlichen Rolle eines deutschen Reichstagsabgeordneten, der seinen Sohn zum französischen Offizier ausbilden läßt, auch fernerhin gefallen zu wollen.

Oesterreich-Ungarn. Die berühmte „Bierstadt" Pilsen ist am Montag Abend der Schauplatz einer furchtbaren Bombenexplosion gewesen. Gegen 11¾ Uhr explodirte vor der Actienbierhalle, in welcher sich die Räumlichkeiten des deutschen Turnvereins und des deutschen Handwerkervereins befinden, eine Dynamitbombe mit gewaltigem Knall. Durch die umherfliegenden Bombensplitter wurden mehrere Personen aus dem zahlreich nach den Restaurantsgarten erfüllenden Publikum verwundet. Vor dem Bezirksgericht und vor dem Kreisgericht wurden ferner Bomben mit brennenden Lunten aufgefunden, glücklicher Weise löschten Gendarmen dieselben noch rechtzeitig. Es ist noch nicht ganz aufgeklärt, ob man es in dem nichtswürdigen Bubenstück mit einer rein anarchistischen Unthat oder mit einem gegen die Deutschen Pilsens gerichteten Unternehmen czechischer Fanatiker zu thun hat, worauf die Wahl der betreffenden Localitäten hinzudeuten scheint. Die Untersuchung in der Affaire ist seitens der Behörden sofort mit allem Eifer eingeleitet worden, indessen verlautet noch nichts über eine etwaige Ergreifung des muthmaßlichen Attentäters und seiner Genossen, die er vermutlich gehabt hat.

Frankreich. In Frankreich hat die Ermordung Carnots zum Erlasse eines neuen Anarchistengesetzes geführt, nachdem bereits die früheren anarchistischen Verbrechen zur Aufnahme von besonderen Gesetzen gegen den Anarchismus in die französische Gesetzgebung geführt hatten. Das vom Ministerium Dupuy der Deputirtenkammer soeben vorgelegte neue Gesetz zur Bekämpfung der anarchistischen Propaganda dürfte in der Kammer trotz des heftigen Widerspruches der Sozialisten und Radicalen eine rasche Erledigung finden, da bereits eine Commission zur näheren Berathung der Vorlage gewählt worden ist. Es fehlt aber in der öffentlichen Meinung Frankreichs freilich nicht an Stimmen, welche der Anschauung Ausdruck verleihen, die Deputirtenkammer würde das neue Anarchistengesetz wegen dessen reactionärer Tendenz entweder erheblich abschwächen oder gar ablehnen. Nachher stünde man in Frankreich allerdings vor einer abermaligen Crisis, denn es müßte dann entweder die Demission des Cabinets Dupuy oder aber die Auflösung des Parlaments erfolgen.

Italien. Auch in Italien versucht man jetzt dem Anarchismus durch besondere gesetzgeberische Maßnahmen zu Leibe zu gehen. In der Montagssitzung der Deputirtenkammer wurden die von Crispi eingebrachten Vorlagen zur Bekämpfung des anarchistischen Treibens, betr. die Explosivstoffe und betr. die Preßvergehen, mit großer Mehrheit genehmigt. Am Dienstag begann dann die Berathung der dritten zu gleichem Zweck eingebrachten Regierungsvorlage, betr. die Anweisung von Zwangswohnorten für verdächtige Individuen. Die Debatte hierüber dürfte mehrere Tage dauern, da die Sozialisten entschlossen sind, die Entscheidung nach Kräften zu hintertreiben.

— Die abermals verbreiteten Gerüchte über eine angeblich eingetretene kritische Wendung im Befinden des Papstes sollen unbegründet sein. Es wird im Gegentheil versichert, daß sich Leo XIII. vortrefflicher Gesundheit erfreue und z. B. am Montag Audienzen ertheilt, sowie einen Spaziergang in den vaticanischen Gärten gemacht habe.

Marokko. Unter den Riffkabylen herrscht erneut Erregung, welche eine Folge der Unzufriedenheit der Riffbewohner mit Prinz Araadaf und mit Ali Pascha ist; Bergfeuer rufen zu den Waffen. Demnach scheint sich die neue Gährung unter den Riffkabylen zunächst mehr gegen die Vertreter des jungen Sultans Abdel Aziz, als gegen die Spanier zu wenden.

Nordamerika. Im Westen der nordamerikanischen Union zeigt sich endlich eine Wendung zum Besseren. In Chicago ist infolge des scharfen Vorgehens der Bundestruppen und der Verkündigung des Belagerungszustandes die Ruhe ziemlich wiederhergestellt, auch an vielen anderen Orten sind die durch den Streik der Eisenbahnbediensteten hervorgerufenen Unruhen wieder unterdrückt worden. Nur in San Francisco sieht die Sache sehr bedrohlich aus. Im Uebrigen ist aber eine Einigung zwischen den Eisenbahngesellschaften des Westens und ihren Angestellten noch nicht erzielt worden. Die Leiter des Ausstandes haben daher beschlossen, den Generalstreik zu verkünden, welcher 120000 Arbeiter umfassen würde, und zwar nicht nur die Eisenbahnbediensteten, sondern in Chicago wenigstens auch die Bauhandwerker, Schlächter und Bäcker.

Der Wirth bestätigte, daß dies in seinem Hotel nicht geschehen sei.

„Wie sind Sie in den Wagen gekommen, in dem Sie vollständig bewußtlos hier anlangten?" fügte er fragend hinzu.

Zadek, der sich noch immer sehr schwach fühlte, ließ sich nieder und raffte alle seine Kräfte zusammen. Sein Gedächtniß war wiedergekehrt, er erzählte Alles, die Begegnung mit dem Juden, die Einkehr desselben in ein Whiskeylokal, seinen sofort eingetretenen Schwindel, das Besteigen des Wagens — damit hörte seine Erinnerung auf.

„Kannten Sie den Mann?" fragte der Wirth.

„Nein."

„Sie wissen auch seinen Namen nicht?"

„Nein."

„Dann sind Sie in schlimme Hände gerathen, an denen hier leider kein Mangel ist, denn es giebt hier viele Tausende solcher Existenzen, die nur durch Verbrechen ihr Leben fristen. Kennen Sie den Ort, an dem Sie den Whiskey tranken? Ich bin überzeugt, daß dem Whiskey ein schnell wirkendes Betäubungsmittel beigemischt war, denn zwei Glas würden Ihnen nicht geschadet haben."

Zadek hatte keine Ahnung mehr, wo er mit seinem Begleiter eingekehrt war.

„Es würde freilich auch wenig helfen, da Sie nicht beweisen könnten, wer das Mittel hinein gethan," bemerkte der Wirth.

„Was soll ich thun, um den Räuber zu entdecken?" rief Zadek.

„Nichts," gab der Wirth zur Antwort. „Ich bin der festen Ueberzeugung, daß alle Bemühungen vergebens sein würden. Wo wollen Sie den Ihnen unbekannten Mann suchen? Derselbe hat New-York vielleicht bereits verlassen, um seinen Raub in Sicherheit zu bringen, und wenn Sie ihn wirklich erreichten, welchen Beweis haben Sie gegen ihn? Existirt nicht die Möglichkeit, daß Sie später in dem Wagen beraubt worden sind?"

„Nein, nein, der Jude hat dies gethan!" rief Zadek.

„Ich bin auch der Ueberzeugung, sie allein genügt indessen nicht."

Zadek blickte starr vor sich hin, er mußte sich gestehen, daß der Wirth nur zu Recht hatte. Er mußte sich in den Verlust fügen, so schwer ihm dies auch wurde.

Es war seine Absicht gewesen, noch an demselben Tage nach Chicago abzureisen, allein er mußte auch diesen Plan aufgeben, denn der Kopf schmerzte ihn so heftig, daß er kaum im Stande war, sich zu rühren, und schon der Gedanke an die Erschütterung und das Geräusch auf einer Eisenbahn war ihm unerträglich.

An seiner Stelle fuhr ein anderer Mann mit dem zufriedensten und heitersten Gesichte nach Chicago; dies war Katzenthal. Durch den unerwarteten Besitz von mehr denn zweitausend Thalern war er in den Stand gesetzt, nach Chicago zu reisen, um dort den Heinrich Lamprecht, den er auf dem Schiffe nicht angetroffen hatte, aufzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck verboten.)

Kürzlich weihte man eine prächtige Halle ein, gewidmet dem Andenken Jahns. Beiträge der gesammten deutschen Turnerschaft ermöglichten die Erbauung des schönen Monumentes in der Stadt, wo die Gebeine des Turnvaters ruhen. Fester noch als dort in Stein und Erz muß im Herzen aller deutschen Turner das Andenken des Alten bewahrt bleiben, sind seinem Kopfe und seinem patriotischen Herzen doch die grundlegenden Regeln der Turnerei entsprossen, hat er doch in unermüdlichem Eifer seine ganze Lebenskraft an den Aufbau und die Ausbreitung eines geordneten Turnwesens gesetzt.

Jahn's Turnsystem war in mancher Hinsicht ein künstliches Produkt, entstanden aus dem Enthusiasmus des Gründers in der Zeit der Befreiungskriege, wo ethische und patriotische Gedanken besonders willkommen und verbreitungsfähig sein mußten. Ein künstliches Produkt, d. h. ein nicht ganz naturgerechtes darf man das System deßhalb nennen, weil es den Körper nur einseitig berücksichtigt, einseitig einzelne Glieder wie ebenso viele Instrumente übt, damit jedes Glied für sich zur Vollkommenheit gelange. Von dieser Turntheorie hat man sich heute in vielen Vereinen und Anstalten losgesagt, indem man mehr und mehr den Bewegungsspielen Raum giebt. Die alten Uebungen am Reck, Barren usw. machen ja wohl den Körper und einzelne Körpertheile gelenkig und sollen auch deßhalb keineswegs ganz verworfen werden, aber sie gipfeln schließlich in einer Art Circusarbeit, welche die harmonische Durchbildung des gesammten Menschen, die ja doch das Hauptideal der Turnerei sein muß, nicht herbeiführen kann.

Das Kind läßt schon im frühesten Alter eine angeborene Neigung für kampflustiges Spiel bemerken, einen Instinkt möchten wir sagen, wenn wir erwägen, wie unbedingt nöthig das Spiel für seine Entwicklung ist, nicht lediglich für die körperliche, in ebenso hohem Maaße auch für diejenige gewisser geistiger Eigenschaften und Tugenden, welche für's Leben unentbehrlich sind. Beim Spiel gewöhnt sich das Kind an schnelles Entscheiden, an flottes Gehorchen und Unterordnen ebenso wie an's Regieren. Es lernt, sich selbst verleugnen um mit Kameraden dasselbe Ziel zu erreichen, es lernt geringen körperlichen Gefahren trotzen, entwickelt Muth und kühne Entschlossenheit. Verfolgen wir irgend eins der Gesellschaftsspiele, wie sie der natürliche Instinkt unserer Knaben, wenn auch manchmal in roher Form schuf, so werden wir ihm Vorzüge gleich den angeführten zugestehen müssen.

In späteren Jahren vertreiben der Spott der Erwachsenen und die männliche Einbildung dem Jungen die Lust am Spiel, am Rennen, Jagen und Ringen, an all dem, was man im Philisterton Kindereien nennt. Aber jeder gesunde Jüngling und auch noch der Mann in besseren Jahren sieht mit stillem Neide den tollenden Jungen zu und fühlt's mehr als er's denkt, wie schön und gesund auch für ihn solch' ungebundene und freie Bewegung sein müßte. Der Instinkt für's Spiel, die Lust an frischer, geistbelebender Bewegung steckt eben im Erwachsenen wie im Buben. Unsere Vorfahren fröhnten ungehindert dieser Lust, die Völker des klassischen Alterthums legten sich ebenfalls hier keinen Zwang auf; vom Turnen im Sinne Jahn's kannten sie nicht die Spur, aber sie repräsentirten eine körperlich gewandtere, formvollendetere, geistig weit frischere Race als das deutsche Volk des neunzehnten Jahrhunderts.

In der Pflege der Jugendspiele, des Ballspiels und anderer, in größerer Gemeinschaft auf dem Grasplatze ausführbaren Bewegungen und Kämpfe, (nicht etwa bloß sog. Reigen) möge die deutsche Turnerschaft das Hauptfeld ihrer Thätigkeit finden, sie wird alsdann sich und der Nation noch unendlich mehr nützen, als bei der bisherigen einseitigen Bevorzugung turnerischer Kunststücke.

Was regelmäßige, eifrig betriebene Bewegungsspiele nutzen, lehrt in der Neuzeit England. Dort sind gemeinsame Spiele ein Hauptbestand jeglichen Erziehungssystems, sie werden mit einer Wichtigkeit betrieben, von der man sich hier kaum eine Vorstellung machen kann, und nicht etwa blos von Knaben und Jünglingen, auch von Jungfrauen und Männern. In England wohnt aber auch ein Volk, wie man es kraftstrotzender, hurtiger und unternehmender selten findet; eine Menge thatenfroher Männer, jugendfrischer Greise, ökonomische und politische Vortheile verdankt das Land dem Sport und Spiel auf grünem Rasen.

Kurze Mittheilungen.

— **Kirchhain.** 9. Juli. In der Gartenwirthschaft des Herrn Georg Mauß wurde gestern von einem Herrn ein Haferhalm vorgezeigt, welchen derselbe von einem Spaziergange mitbrachte und die stattliche Höhe von 1,70 m erreicht hatte. Gewachsen war derselbe in der Staufebacher Gemarkung.

— **13 452 Kreuzottern** sind nach einer die letzten fünf Jahre umfassenden Statistik allein im Bezirke der Amtshauptmannschaft Oelsnitz, Königreich Sachsen, gegen eine Prämiensumme von 3670 Mk. an die Behörde eingeliefert worden. 1890 wurden 2140 Stück, 1890 3378 Stück, 1891 2513 Stück, 1892 2480 Stück und 1893 2941 Stück gefangen und getödtet. Die Fangprämie ist im Laufe der Jahre von 50 auf 30 und 20 Pfg. pro Stück herabgesetzt worden.

— **6000 Mark für Vernichtung von Maikäfern** hat der Forstfiskus in diesem Jahre in der Neumark gezahlt. Während in den Bruchgegenden fast gar keine Maikäfer bemerkt wurden, sind sie in den waldreichen Gegenden desto zahlreicher aufgetreten. Insgesammt sind 3,196,000 Liter Maikäfer gesammelt und vernichtet worden.

— In **Prenzlau** hörte ein Besitzer Abends in dem an seiner Scheune angebrachten Staarnistkasten ein für Staare ungewöhnliches Geräusch und Quiken. Eine nähere Beobachtung ergab, daß aus dem Flugloche ab und zu der Kopf eine Ratte herausschaute. Eine angestellte Revision ergab, daß zwei Nistkästen mit Ratten besetzt waren, von denen 13 Junge erwischt und getödtet wurden. Auf dem Boden befanden sich Eierschalen, weshalb anzunehmen ist, daß Staare sich in den Kästen häuslich niedergelassen hatten, die später den Ratten weichen mußten.

— **Hamburg,** 11. Juli. Im Freihafen entstand Nachts am Kehrwieder-Speicher 5 ein Brand, der sich auf Speicher 4 ausdehnte und bedeutende Quantitäten Kaffee und Tabak verheerte. Der Schaden beziffert sich auf etwa 1½ Mill. Mark. In 5 Stunden war das Feuer bewältigt. Verletzt wurde niemand.

— **Memel,** 9. Juli. Wie das „Memeler Dampfboot" meldet, ist das 7 Meilen von hier entfernte russische Grenzstädtchen Clunian durch eine ungeheure Feuersbrunst völlig zerstört worden. 370 Häuser sind abgebrannt, etwa 2000 Menschen sind obdachlos, einige Kinder in den Flammen umgekommen. Der gesammte Viehstand ist verbrannt.

— **In Konstanz** wurden neulich abends mit Arsenik vergiftete Salatköpfe ausgelegt, um die Ratten zu vergiften; am andern Morgen waren die Salatköpfe weg, aber nicht von Ratten gefressen, sondern von Dieben gestohlen. Die Schelle der Polizeidiener und Lokalzeitung arbeiteten nach der ‚Neck.-Ztg.' um die Wette, um die Spitzbuben vor Selbstmord zu behüten.

— **Ein sensationeller Prozeß** wird gegenwärtig in Wien gegen mehrere Wursthändler und eine Fabrik geführt. In einer Wurst fand man die Ueberreste einer Ratte vor. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß die Klägerin voriges Jahr von derselben Firma eine Wurst bezog, in der ein halbes Packet Zündhölzchen vorgefunden wurde. Der Prozeß wurde vorläufig behufs Vorladung neuer Zeugen vertagt.

— **Einen eigenartigen Kniff für den Kundenfang** wandte ein Liverpooler Geschäftsmann an. Er veröffentlichte in einem dortigen Blatte folgendes Inserat: „Kauft nur bei James Duffer Scroodge. Er kann Alles billiger geben, weil er Junggesell ist und weder für hungrige Kindermäuler, noch für ein putzsüchtiges, Aufwand treibendes Weib zu sorgen hat. Beeilt Euch jedoch, denn er ist nicht abgeneigt, dennoch bald zu heirathen, wenn er die passende Ehegenossin findet." — Der Mann hat in Folge dieser Annonce kolossalen Zuspruch aller heirathslustigen Damen Liverpools!

— **Konstantinopel,** 11. Juli. Gestern Mittag hat hier ein heftiges Erdbeben stattgefunden. Drei starke Erdstöße folgten aufeinander. Viele Häuser sind eingestürzt, zahlreiche Verwundete und Todte liegen unter den Trümmern. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist groß. Alle Geschäfte sind geschlossen.

— **(Eisberge im atlantischen Ocean.)** Wie von der Besatzung des Petroleum-Tanck-Dampfers „Paula" berichtet wird hat das Schiff drei Tage vor dem Einlaufen in den Kanal große Eisberge im Ozean passirt. Die Temperatur war fast während der ganzen Reise, welche wegen starken Nebels drei Wochen gedauert hat, eine auffallend niedrige.

— (Kuriose Liebhaberei.) Seit längerer Zeit fröhnte das Dienstmädchen eines Brotgeschäftsinhabers in Augsburg dem Genuß von Petroleum! Das Mädchen trank laut ‚Augsb. Ztg.' dieses Oel literweise mit der Behauptung, es habe einen vorzüglichen Geschmack. Nun ist das Mädchen schwer erkrankt.

— Genügender Beweis. „Jean, Sie haben meine Beinkleider diesen Morgen nicht gehörig gereinigt!" „O doch, Herr Baron!" „Lügen Sie nicht, ich hatte 50 Pfennig in der Tasche und die stecken noch drin!"

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe. Die Messung des athm. Niederschlages hat nach dem bei Herrn Baumeister Fischer hier aufgestellten Regenmesser folgende Resultate ergeben:

1.	Im Monat	Januar	1894 =	89,9	Millimeter
2.	„ „	Februar	„ =	125,9	„
3.	„ „	März	„ =	55,8	„
4.	„ „	April	„ =	19,2	„
5.	„ „	Mai	„ =	24,6	„
6.	„ „	Juni	„ =	88,6	„

in Sa. pro 1. Halbjahr 404 Millimeter

In den letzten 4 Jahren hat der durchschnittliche Jahres-Niederschlag pro Monat 65 Millimeter betragen und würden wir demnach mit Niederschlag zur Genüge bedacht sein. Die größten Niederschläge in 24 Stunden haben in diesem Halbjahre betragen: 24, 21 und 20 Millimeter.

— Gestern Mittag ertrank beim Baden in der Lahn unterhalb **Wallau** der 12jährige Sohn des Formers Johs. Grebe von dort. Einige mitbadende Altersgenossen vermochten den Ertrinkenden nicht zu retten und gelang es erst einigen Einwohnern von Wallau, auf das Hülfegeschrei der Kinder hin, den Knaben ans Land zu schaffen, jedoch nachdem der Tod bereits eingetreten war. Möge dieser beklagenswerthe Fall eine ernste Mahnung zur Vorsicht für alle Badenden, namentlich Kinder, sein!

Erndtebrück. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich am letzten Samstag in der Nähe unseres Ortes. Ein Radfahrer aus Altenseelbach bei Siegen, Namens Kunze, fuhr mit dem um 9 Uhr 17 von Marburg hier eintreffenden Zuge von Schameder aus mit gleicher Geschwindigkeit und hatte wahrscheinlich die Absicht, noch vor dem Zuge die Ueberfahrt bei der Hauptmühle zu passiren. Er wurde aber von der Maschine erfaßt, und geriet unter die Räder, so daß er als schrecklich verstümmelter Leichnam auf der in der Nähe befindlichen Eisenbahnbrücke über die Eder, liegen blieb. Der Lokomotivführer, welcher den Vorgang zu seinem Entsetzen mit ansah, brachte den Zug alsbald zum Stehen und die Beamten des Zuges konnten nur das Geschehene feststellen. Der Verunglückte, welcher als geschickter Fahrer bekannt war, hat in diesem Falle sein Unglück durch seinen bodenlosen Leichtsinn selbst herbeigeführt. Möge sich diesen traurigen Fall alle Radfahrer zu Herzen nehmen und als Warnung dienen lassen!

Verschiedenes.

— Durch offene Mahnzettel dürfen, wie die Liegnitzer kgl. Regierung entschieden hat, die Steuerzahler nicht an die Steuerzahlung erinnert werden. Ein Saganer Bürger hatte von der Kreiskasse einen offenen Mahnzettel erhalten, der vom Boten dem Dienstmädchen des säumigen Steuerzahlers übergeben worden war. Dem letzteren war eine solche Handhabung des Mahnens unangenehm, und er richtete deshalb eine Beschwerde an die Regierung in Liegnitz. Der Bescheid derselben lautet: „Auf die gegen die dortige Kreiskasse gerichtete Beschwerde erwidern wir ergebenst, daß wir das Verfahren der Kreiskasse gerügt und dieselbe angewiesen haben, die Mahnung künftig mittels verschlossenen Schreibens zu bewirken."

Ahaus. Ein interessantes und ganz neues Gaunerstückchen passirte dieser Tage in Ahaus. Der dortige Gensdarm erhielt ein Schreiben von Gronau mit der Aufforderung, sofort nach dort zu kommen, um einen steckbrieflich verfolgten Menschen zu verhaften. Der Gensdarm zeigte dem Bürgermeister den Brief und erhielt den Auftrag, den Menschen festzunehmen. Nachmittags fuhr er auch nach Gronau, um den Verbrecher zu holen. Hierauf hatten die Briefschreiber nur gewartet, selbe paßten nämlich am Bahnhof zu Ahaus genau auf, ob der Gensdarm auch den Zug benutzte, — richtig er fährt — sie machten sich nun schleunigst auf zur Behausung des Gensdarmen, stellten sich der Frau desselben als alte Kriegskameraden vor, es thut ihnen ungeheuer leid, Kamerad Hendrick nicht zu treffen, und sie wollten ihm wenigstens eine Postkarte schicken daß sie ihn hätten besuchen wollen, worauf die Frau eine Postkarte herbeiholen ging. Mittlerweile untersuchten die beiden Spitzbuben die Kisten und Kasten des Gensdarmen auf das Gründlichste.

Mainz, 7. Juli. Mit Geistesgegenwart hat gestern Nachmittag eine im dritten Stockwerk eines Hauses der Neustadt wohnenden Frau ihre Familie vor großem Unglück bewahrt. Sie betrat gerade das nach dem Hofe zu gelegene Kinderzimmer in dem Augenblick, als ihr vierjähriges Töchterchen auf das Fenstergesims kletterte, auf welchem ihr um zwei Jahre älterer Bruder bereits Platz genommen hatte und sich mit den im Hofe stehenden Kindern anderer Miteinwohner aufs beste unterhielt. Durch keinen Laut verriet die Mutter ihre Anwesenheit, da sie nur so einem sicheren Unglück vorbeugen konnte, schlich sich ohne Geräusch bis hinter die Kinder und riß dann beide mit einem Ruck ins Zimmer zurück, wobei sie aber gleichzeitig ohnmächtig zusammenbrach. Jetzt ist die geängstigte Frau durch den überstandenen Schrecken und die Aufregung schwer erkrankt.

— Den Besitzern der Eichenschälwaldungen droht ein ungeheurer Verlust durch die mehr und mehr zunehmende Verwendung des aus Amerika (Argentinien) eingeführten Quebrachoholzes zu Gerbzwecken. Dieses Holz enthält einen sehr hohen Prozentsatz an Tannin oder Gerbsäure und ist auch schon wegen seiner hohen Billigkeit geeignet, unsere Lederindustrie, unsere Gerbereien, von Grund aus umzugestalten und gegebenen Falles zu vernichten. Der Tanningehalt der seit langer Zeit aus Südamerika von den deutschen Tuchfabriken bezogenen Farbhölzer mag zuerst den Gedanken erzeugt haben, daß dort auch Hölzer vorhanden seien, welche größeren Gerbgehalt besäßen, als die Lohe der Eiche. Das Quebrachoholz wurde als vorzügliches Gerbmittel entdeckt und zuerst in Nordamerika geprüft und bewährt gefunden, insbesondere bei der Sohlleder-Fabrikation. Erst nachdem den Deutschen empfindliche Concurrenz gemacht worden war, mußten dieselben sich bequemen, die seitherige Gerbweise von Grund aus umzugestalten oder die Herstellung des Sohlleders wenigstens ganz aufzugeben. Die aus Argentinien, meistens aus seiner Hauptstadt Buenos Ayres stammenden schweren Häute wurden seither erst in 12—15 Monaten gegerbt, während dies mit dem Quebrachoholz schon in 6 Monaten geschieht, also in der Hälfte der Zeit. Der Vortheil dieser schnellen Gerbweise springt in die Augen, aber nur der Großbetrieb ist zulässig, es wird nur mit Dampf gearbeitet. Zuerst werden die Vorarbeiten (1 Monat) getroffen, dann folgt in 4 Monaten die eigentliche Gerberei, und schließlich wird in 1 Monat das gegerbte Leder fertig gemacht. Die mit Oberleder angestellten Versuche haben bis jetzt ein günstiges Resultat nicht ergeben, da dasselbe durch die starke Gerbsäure brüchig wurde, allein dieser Uebelstand wird ohne Zweifel auch bald beseitigt werden. Die früher mit 5 Mk. pro Centner bezahlte Eichenlohe wird entbehrlich, und für diesen Betrag erhält man den Doppelcentner Quebrachoholz. Die Eichenschälculturen sind nahezu werthlos geworden, und die Besitzer derselben verlieren eine Haupteinnahme.

— Wie man vor 50 Jahren Eisenbahn fuhr, wird jetzt beim 50jährigen Jubiläum der schlesisch-sächsischen Eisenbahn Görlitz-Dresden erzählt. Von den Personenwagen waren damals nur die Wagen erster Klasse ganz geschlossen; die Wagen zweiter Klasse hatten zwar eine feste Bedachung, sie waren aber an den Steinwänden nur mit Leinwandvorhängen zum Auf- und Zuziehen versehen. Die Personenwagen dritter Klasse waren ganz offen. Die Reisenden in dieser Wagenklasse waren daher vielfachen Belästigungen durch die Witterungsverhältnisse, sowie durch Staub und Funken ausgesetzt. In den Zeitungen wurden für Eisenbahnreisende Halbmasken von Gaze, das Stück 20 Pfennige, als Schutz gegen Asche und Staub, sowie auch Dampfwagenbrillen von Gewerbetreibenden zum Kaufe angeboten. Mit der Schnelligkeit des Fahrens war es damals allerdings auch nicht weit her, besonders versuchte das Wasserfassen der Lokomotive erheblichen Zeitverlust. Ein alter Dresdener Gesangverein bestellte zu einer Sängerfahrt nach Bischofswerda einen Bruderverein von Radeberg auf den Bahnhof. In dem Schreiben an diesen Verein hieß es wörtlich: „Kommt alle an die Bahn, namentlich Krause, Lachmann ꝛc. sollen kommen; während die Lokomotive Wasser säuft, können wir einen — Schafskopf ableiern. Zwölfmal rum kommen wir allemal!"

— (Vierundzwanzig Kinder abgeschlachtet.) Italienische Blätter berichten über den nachstehenden wohl einzig dastehenden Fall: Am Abend des 24. Juni kamen mehrere Frauen zu dem Postenführer der Carabinieri in Lercara und klagten unter Thränen, daß ihre Kinder schon seit mehreren Stunden verschwunden und nirgends zu finden seien. Ein Hirte hatte die Kleinen mit einem alten Manne in den Wald gehen sehen, der ihnen Leckereien und Geldmünzen gegeben hatte. Dem Postenführer war vorher schon dienstlich mitgetheilt worden daß in anderen Orten, in Naro, Favara und Trapani, ebenfalls Kinder im Ganzen 19 an der Zahl, spurlos verschwunden seien und daß der Verdacht vorliege, der allbekannte Musiker Aramico Carmelo habe sie mit sich geschleppt. Da auch die Personsbeschreibung, die der Hirte von dem unheimlichen Alten zu geben wußte, mit dem Signalement Carmelo's stimmte, verlor der Postenführer keine Sekunde Zeit. Inmitten des Waldes stießen nun die Suchenden auf eine Höhle, aus der das Wimmern von Kindern drang. Die Carabinieri und Bauern stürzten in die Höhle. Es bot sich ihnen ein gräßlicher Anblick dar, der ihnen das Haar auf dem Haupte starren und das Blut in den Adern stillestehen machte. Inmitten der Höhle stand der Bettelmusikant, einen Dolch in der Hand, mit dem er eben einem Kinde den Unterleib aufgeschlitzt hatte. Das unglückliche Kind lag, mit dem Gesicht zur Erde, auf dem Boden und sein Blut drang in den Erdboden, der das schaurige Naß gierig aufsaugte. Vier andere Kinder lagen bereits als Leichen da, während ein anderes, gleich seinen beklagenswerthen Schicksalsgenossen, völlig entkleidet und mit Stricken an Händen und Füßen gebunden, Zeuge der Greuelszene sein mußte. Nur mit Mühe konnten die Carabinieri den Kindermörder vor den wüthenden Landleuten schützen, die den Unhold lynchen wollten. Im Gefängnisse gab Aramica Carmelo ohne jede Gemüthsbewegung zu, daß er auch die Uebrigen neunzehn verschwundenen Kinder auf dieselbe Art ermordet habe. Er erzählte, es sei ihm Nachts ein Gespenst erschienen, das ihm mitgetheilt habe daß man jeden im Erdinnern verborgenen Schatz finden könne, wenn man die Erde mit dem Blute von fünfzig unschuldigen Kindern, tränke. So sei er denn auf den Kinderfang ausgegangen. Durch Näschereien lockte er die Kinder an sich, führte sie an verborgene Stellen entkleidete und fesselte sie und schlitzte ihnen sodann den Unterleib auf, wobei er das Blut in die Erde sickern ließ. Aramico Carmelo wurde nach Palermo in das Irrenhaus gebracht, wo ihn Gerichtsärzte beobachten.

— (Reine Hände.) Die Hände verbreiten die Cholera! Mit Hinblick auf das Wiederauftauchen der Cholera in Deutschland ist der ‚Sozial-Korr.' von einem Freunde des Blattes eine Mahnung zum Händewaschen in Gedichtform zugegangen, die auch in Nicht-Cholerazeiten berücksichtigt zu werden verdient. Sie lautet:

Die Hände sind es, die verbreiten
Die Cholera, drum halt' euch fein
Hinfort zu allen Tageszeiten
Die Hand von Cholerakeimen rein.
Das Händewaschen täglich einmal
Früh morgens ist so gut wie kein mal,
Denn sieh, die Hand kann in dem Treiben
Des Tages rein und blank nicht bleiben!
Wäscht man die Hand sich dreimal täglich,
Vor jeder Mahlzeit, ist's erträglich,
Doch soll die Hand von Keimen rein
Auch noch zu andern Zeiten sein!
Drum wird in Schulen und Fabriken
Und andern Häusern es sich schicken,
Zum Händewaschen einzurichten
Den Eingang und dazu in schlichten
Schriftzügen so zu laden ein:
„Es sei die Hand vor allem rein!"
Wie vormals war Fußwaschen Sitte,
So trachte man in uns'rer Mitte
Danach, die Hände sich zu waschen
Vor jeder Mahlzeit, jedem Naschen,
In uns'rer Zeit, die hast'ger schreitet,
Drin jeder schwerer sich erstreitet
Sein Amt und Brot, wie in der Zeit,
Die man da nennt Vergangenheit!

Aus dem Gerichtssaal.

Elberfeld, 5. Juli. Ein Wucherproceß, der gestern die Strafkammer einen ganzen Tag beschäftigte, erregte deshalb hier besonderes Aufsehen, weil die Angeklagten sehr stadtbekannte Leute sind und dabei höchst raffinirte Ränke bloßgelegt wurden. Angeklagt waren: Kohlenhändler Louis Schönewald von hier, Wirth Willy Besken, früher hier, gegenwärtig in Köln wohnhaft, und der Lotterie-Collecteur Adolf Eulenburg von hier. Schönewald kam Mitte der 80er Jahre in Düsseldorf mit einem jetzt verstorbenen Hauptmann in Berührung. Da der Officier über seine sehr guten Einkünfte (jährlich 16—20 000 Mk.) hinauslebte und in Schulden gerieth, so machte Sch. zunächst Discontirungsgeschäfte mit ihm. Der Officier brauchte aber mehr Geld, und da seine Frau aus einem Legat ihres Großvaters einen Erbantheil von 800 000 Mark zu erwarten hatte, so bewog Sch. ihn zur Aufnahme von Darlehen. Durch Vermittelung des Sch. erhielt er gegen einen Schuldschein über 10 000 Mk. von Besken ein Darlehn von 6000 Mk. wovon Sch. aber 1000 Mk. als Provision vom Darleiher und ferner seine eigenen Wechselforderungen abzog, während er sich von dem Officier noch 500 Mk. Vermittelungsgebühr zahlen ließ. Um den Wucher zu verschleiern, wandten Sch. und B. folgenden Kniff an. Der Officier erhielt außer den 5000 Mark baar, wovon dann noch die erwähnten Abzüge erfolgten, ein Accept des B. über 5000 Mk. Ueber diese 10 000 Mk. stellte der Darleiher den Schuldschein in gleicher Höhe aus; der Wechsel war aber nur „zum Besehen," denn er wurde sofort vernichtet, nachdem der Officier in dem Schuldschein den „baaren und richtigen Empfang" von 10 000 Mk. bestätigt hatte. In ähnlicher Weise wickelte sich das Geschäft mit Eulenburg ab nur zahlte dieser 7000 Mk. wovon Sch. wieder 1000 Mk. Provision abzog, und E. ließ sich von dem Offizier ein Wechsel-Accept über 10 000 Mk. dafür geben, während Sch. auch wieder seine 500 Mk. Gebühren erhielt. In beiden Fällen stellten auch die Frau des Officiers und ihre Schwester noch ihre Ansprüche an das großväterliche Legat für je 10 000 Mk. als Bürgschaft. Die Angeklagten wollten in bester Absicht gehandelt und die Nothlage des Officiers nicht gekannt haben. Das Gericht erkannte alle drei Angeklagten des verschleierten Wuchers unter erschwerenden Umständen, Sch. in drei Fällen, die beiden anderen in je einem Falle, für schuldig und verurtheilte Schönewald zu 6 Monaten Gefängniß, 3jährigen Ehrverlust und 3000 Mk. Geldstrafe, Besken und Eulenburg zu je 3 Monaten Gefängniß und 1000 Mk. Geldbuße.

— (Unterschrift des Ausstellers bei Wechseln.) Die dritte Civilkammer des Landgerichts Frankfurt a. M., die höchste Instanz in Amtsgerichtssachen, hat kürzlich, unter Mißbilligung der gegenteiligen Ansicht der unteren Instanz, eine Entscheidung erlassen, welche für die Handelswelt von größter praktischer Bedeutung ist. Das Landgericht hatte darin nämlich ausgesprochen, daß aus Wechseln, welche der Aussteller nicht selbst unterschrieben hat, sondern durch einen Bevollmächtigten (durch einen Prokuristen, Ehefrau durch den Ehemann usw.) hat unterschreiben lassen, der Aussteller im Wechselprozeß nur klagen kann, wenn er mit der Klage eine Urkunde zustellen läßt, aus welcher sich die Vollmacht ergiebt, und daß die Nachbringung einer solchen Urkunde im Laufe des Prozesses, wenn sie nicht schon mit der Klage zugestellt wurde, unzulässig ist. Die Annahme, daß die Anstellung der Klage jedenfalls eine Genehmigung der Ausstellung enthalte, hat das Landgericht für unzutreffend erachtet. Da nun aber die Beibringung einer derartigen Urkunde in den meisten Fällen unausführbar ist, und jedenfalls mit Schwierigkeiten und Zeitverlust verknüpft ist, so wäre unter diesen Umständen für derartige, nicht vom Aussteller persönlich ausgestellte Wechsel der schleunige Wechselprozeß praktisch ausgeschlossen. Es ist daher, so schreibt man dem ‚Gieß. Anz.' angesichts dieses Spruches, insbesondere der Kaufmannswelt, dringend anzuraten, Wechsel nicht mehr von Prokuristen ausstellen zu lassen, da sonst die schleunige Wechselklage aus denselben nicht erhoben werden kann.

Gemeinnütziges.

Ueber das Frühaufstehen der Kinder.

Viele Menschen sind in dem Irrtume befangen, es sei von besonderem Werte für Kinder, wenn sie morgens früh aufstehen, da dies eine nützliche Kindergewohnheit gebe, den Körper und Geist frisch mache und man obendrein viel Zeit gewinne, die andernfalls nutzlos im Bette verbracht werde. Betrachtet man dies alles bei Licht, so erweist es sich als falsch. Zum „Langschläfer" erzieht man noch nicht dadurch, daß man den Kindern reichlich, recht reichlich Schlaf gestattet. Letzteres aber ist aus verschiedenen Gründen dringend nötig für die Körper- und Geistesentwickelung der Jugend. Die gesteigerten Anforderungen des Unterrichtes verlangen als ein Gegengewicht zur naturgemäßen Ausgleichung neben geordneter Leibesübung, für die sich die „quecksilberne Jugend" schon selbst sorgt, auch eine angemessene Zeitdauer des Schlafes. Lange Nächte gewähren nicht bloß Ruhe, sie haben nach ärztlichen Gutachten auch andere Vorteile, die besonders der kindliche Körper nicht ohne Schaden missen kann. Prof. Pettenkofer hat nachgewiesen, daß wir im Schlafe nur halb so viel Sauerstoff verbrauchen als am Tage, aber doppelt so viel aufnehmen, als im wachenden Zustande. Bei der kürzeren Schlafenszeit im Sommer wird daher dem kindlichen Körper nicht das Quantum Sauerstoff zu teil, dessen der Organismus zur Thätigkeit bedarf, da das Reservoir nicht durch langen Schlaf hinreichend gefüllt wird. Daher sind Schlaffheit, Unlust, Schwäche und Erschöpfung die naturgemäßen, aber sehr schädlichen Folgen der Einschränkung des Schlafes bei Kindern, was gerade zur Sommerzeit häufig beobachtet und fälschlich meistens ganz anderen Ursachen zugeschrieben wird. Dr. Kühner sagt in der Monatsschrift ‚Hygieia', daß bei Blutarmut, Skrophulose, Nervosität und anderen tiefgreifenden, hartnäckigen Störungen bei Kindern ein Zusammentreffen verschiedener Ursachen mitwirke, fehlerhafte Nahrung. Mangel an Luft und Sonnenlicht, Verstoß gegen hygieinische Gesetze und dergl. Am verderblichsten in der Hinsicht bezeichnet er jedoch den Mangel an ausreichendem Schlafe.

— Betrachtet man dem gegenüber die Zeit, welche unserer Jugend zum Schlafen gegeben ist, so muß man sich gestehen, daß derselben gewaltsam ein Abbruch geschieht. Man kann besonders zu heißer Sommerzeit die Kinder nicht bereits abends um 7 Uhr zum Schlafen bringen. Abgesehen davon, daß die kühleren Abendstunden erquickend wirken, kann unsere Jugend namentlich zur Sommerzeit durch die Fülle von Licht und Wärme, durch Unruhe, geräuschvolle Umgebung und sonstige in der Hauswirtschaft liegende Ursachen nicht so früh zur nächtlichen Ruhe kommen, als im Winter. Dabei wird aber an sie die Forderung gestellt, am Morgen früher wieder frisch und wacker zu sein, als zur Winterzeit, Kirchen- und Schulanfang verlangen dies. Mütter wissen jedenfalls am ersten, wie schwer es wird, die Kinder am Morgen vorzeitig zu wecken und sie aus dem noch nicht hinreichend genossenen Schlafe herauszureißen. Der Schlaf, so nötig er auch für die körperliche und geistige Entwickelung der Kinder ist, wird einfach gewaltsam gekürzt. Treten dann allerhand schädliche Folgen ein, so giebt man gewöhnlich ganz anderen Dingen die Schuld, unter denen eines der landläufigsten und bequemsten ist zu sagen: „Das Kind kann die Schule nicht vertragen". Ein Kind, welches bis halb 7 oder 7 Uhr morgens schläft und ohne Zweifel auch das Bedürfnis danach hat, ist noch kein Langschläfer, und aus dieser Forderung der Natur ist noch lange nicht zu schließen, daß es sich für das spätere Leben zu einem solchen ausbilde. In England ist der Beginn des Schulunterrichts erst auf 9 Uhr morgens angesetzt, wenigstens für die jüngeren Jahrgänge und die körperlich und geistig gesunde Nation dort hat bis jetzt noch nicht den Vorwurf verdient, etwas verschlafen zu haben. Mehr Rücksicht auf die Jugend in Hinsicht des Schlafens ist eine Forderung, die dringender Beachtung wert ist. Das Sprichwort: „Morgenstunde hat Gold im Munde" hat auch seine Grenzen, und die Jugend hat ein natürliches Recht auf ausreichenden Schlaf. Alle Fehler gegen die Natur aber rächen sich, und in diesem Falle zum Schaden für die Entwickelung eines gesunden Geschlechts. G.

— (Genießt den Sommer.) Die ‚Hygieinische Korrespondenz' erläßt folgenden äußerst zeitgemäßen Mahnruf. Die warme Jahreszeit lockt auch die ärgsten Stubenhocker ins Freie, die Vereinslokale stehen verödet und der eifrigste Präsident bringt keine Versammlung mehr zu stande; kaum daß die süße Gewohnheit noch ein paar unverdrossene Skatbrüder um den Stammtisch versammelt. Was nur ein Fünkchen Sehnsucht nach Luft und Licht hat, zieht abends hinaus in die nächsten grünen Büsche und wären es auch nur die paar Oleanderbäume eines Biergartens, um den Lungen wenigstens ein Schlückchen frische Luft zu gönnen. Die Komites für die Ferienversorgung armer Kinder sind in vollster Thätigkeit, die Bäder und Sommerfrischen lassen ihre Reklamen los und die Kursbücher gehen ab, wie warme Semmeln. Es kommt wieder die Zeit, wo man mit einigen Wochen Aufenthalt in gesunder Luft und bei vorgeschriebener, aber nie befolgter Diät die Sünden des Winters an der Gesundheit gut zu machen sucht. Gegen den Glauben zu kämpfen, daß das möglich sei, wäre Thorheit, er sitzt so fest, wie irgend nur ein Aberglaube sitzen kann: aber den Eltern wenigstens möchten wir im Namen und Interesse der heranwachsenden Generation zurufen: „Laßt es nicht bei einigen Ferienwochen für eure Kinder bewenden; gebt ihnen während des ganzen Sommers Gelegenheit, sich in frischer Luft und Sonnenschein zu tummeln, laßt sie nicht zu Hause sitzen, wenn die Schule aus ist, sondern schenkt ihnen so viel Freiheit als möglich, um draußen zu spielen, Sport zu treiben, Märsche zu machen, damit die jungen Körper die Schlacken des Winters gründlich herausschwitzen! Und Sonntags, ihr Väter und Mütter, marschirt hinaus mit euren Sprößlingen, laßt sie toben, so viel es ihre Kraft und Lebenslust verlangt und die gute Erziehung gestattet, ihr werdet selber wieder jung werden, wenn ihr in den blitzenden Augen eurer Kinder die Fröhlichkeit sich spiegeln seht."

— (Sollen Säuglinge Wasser trinken?) Gegen die allgemein übliche Ansicht, daß man Kindern unter einem Jahre kein Wasser verabreichen dürfe, erhebt Dr. Charles Kerley ganz entschieden Einspruch. Er sagt: Das mit der Flasche aufgezogene Kind wurde etwas unpäßlich und hatte leichtes Fieber; es mochte sich um Zustände handeln, die bei einem Kinde Durst versuchen. Das Kind schrie, und zur Beruhigung wurde dem Kinde die Flasche gereicht, trotzdem es schon die ausreichende Menge Milch zu sich genommen. Die Ueberschreitung der gewöhnlichen Nahrungsmenge dauerte ein oder zwei Tage, dann trat Diarrhöe und Erbrechen aus als direkte Folge der wiederholten Ueberladung. Allein das Kind hatte gar nicht nach Nahrung verlangt es war einfach durstig; ein paar Eßlöffel voll Wasser hätten genügt und die unangenehmen Folgen wären vermieden worden. Dr. Kerley ist von der großen Wohltat welche man kranken Kindern durch das Trinkenlassen von Wasser erweist, so überzeugt, daß er dasselbe nahezu bei jeder fieberhaften Krankheit verordnet: es ist überraschend, sagt er, wie die Unruhe und verschiedene Symptome, die man dem Schmerz und dem Fieber zuschreibt, verschwinden, wenn Wassermengen von 15—16 ccm unmittelbar nach oder zwischen der Nahrung gereicht werden. Bei Sommerdiarrhöen ist in Folge der massenhaften wässerigen Ausleerungen der Verlust an Flüssigkeit für den Körper ein ungeheuer großer. In solchen Fällen nehmen die kleinen Patienten das Wasser mit großer Gier. Während der heißen Monate Juli und August wird das Brustkind leicht zu oft und zu lange angelegt und überfüttert. Würden dem Kinde ein paar Theelöffel Wasser gegeben und das Kind wie gewöhnlich gestillt, so wäre dasselbe zufrieden gestellt. Giebt man während der sehr heißen Zeit ein- oder zweimal des Nachts etwas Wasser zu trinken, so wird damit die schädliche Gewohnheit, dem Kinde Nahrung zu reichen, vermieden, das Kind schläft behaglich, und auch die Mutter kann die Nachtruhe genießen. Das Trinkwasser sollte man zuerst abkochen, an einem kühlen Platz wohl zubedeckt aufbewahren, aber natürlich nie sehr kalt geben. Am besten giebt man es aus einer Saugflasche und bei einer Temperatur von 10—21 Grad Celsius. Kindern, die es so nicht nehmen wollen, reicht man das Wasser angewärmt. Es wäre gut, hierüber Erfahrungen zu sammeln, und diese bekannt zu geben.

— (Ameisen-Vertilgung.) Man löse etwas Wasser auf, mische diese Lösung mit Honig und Syrup oder dicker Zuckerlösung und stelle die Mischung den Ameisen hin. Sie fressen gierig gehen aber unfehlbar zu Grunde.

Gras-Verkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen in der hiesigen Grafschaft finden gegen Baarzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen bei **Erndtebrück** am **Dienstag den 24. Juli c.**, Morgens 10 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
2. auf den Wiesen zu **Heiligenborn** am **Mittwoch den 25. Juli c.**, Morgens 10 Uhr auf der ehemals Kiehlschen Wiese oben in der Ilse anfangend;
3. auf den Wiesen zu **Augustenhof, Welschengehen** und **Volkholz** am **Donnerstag den 26. Juli c.**, Morgens 9 Uhr auf der Schwarzwiese anfangend;
4. auf den Wiesen zu **Ludwigseck** und **Schürmannshof** am **Freitag den 27. Juli c.**, Morgens 9 Uhr beim Forsthause in Ludwigseck anfangend;
5. auf den Wiesen zu **Ditzrod** am **Montag den 30. Juli c.**, Morgens 9 Uhr oben im Wabach anfangend;
6. auf den Wiesen im **Neesbach, Eschelbach, Struth, Kalteborn** und **Harfeldergrund** am **Dienstag den 31. Juli c.**, Morgens 9 Uhr im Neesbach anfangend;
7. auf den Wiesen im **Breitenbach** und der **Breitewiese** bei **Richstein** an **demselben Tage** (31. Juli c.) Nachmittags 3 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
8. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Mittwoch den 1. August c.**, Morgens 9 Uhr beim Hainhof anfangend;
9. auf den Wiesen zu **Hof Breitenbach** am **Donerstag den 2. August c.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthouse daselbst anfangend;
10. auf den Wiesen zu **Drehbach** am **Freitag den 3. August c.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthause Drehbach anfangend.

Wittgenstein, den 12. Juli 1894.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Das

Laaspher Schützenfest

soll am

Sonntag den 22. u. Montag den 23. Juli a. c.

in herkömmlicher Weise gefeiert werden und wird mit großem Zapfenstreich **Samstag den 21. Abends 8 Uhr** eingeleitet. Die Musik wird ausgeführt **von der Kapelle des Hessischen Jäger-Bataillons Nro. 11 in Marburg.**

Eintrittspreise:

1. für Mitglieder	Mk.	2,25
2. für junge Leute unter 20 Jahren pro Tag	„	0,50
3. für einheimische Nichtmitglieder „ „	„	3,—
4. Fremde zahlen pro Tag	„	1,50

Diejenigen jungen Leute, welche in diesem Jahr 20 Jahre alt werden und genanntem Verein als Mitglieder beitreten wollen, werden ersucht, sich bis zum 18. d. Mts. bei dem Hauptmann zu melden, andernfalls werden sie als einheimische Nichtmitglieder betrachtet.

Gleichzeitig bringen wir in Erinnerung, daß das Antreten der Vereinsmitglieder **Sonntag Mittag nach der Kirche**, und zu dem Vogelschießen **Montag Morgen präcise 6 Uhr** auf dem Appelplatz geschieht. Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem Zuge nicht betheiligen, verlieren ihr Schußrecht.

Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder während des Schießens vom Festplatze fern zu halten.

Laasphe, den 10. Juli 1894.

Der Vorstand.

Oeffentliche Ausschreibung.

Die Arbeiten zum Ausbau des Weges von der Hafer in der Richtung nach Hesselbach II. Abtheilung von Stat. Nr. 0 bis Nr. 21 auf eine Länge von 630 Meter, sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Bedingungen und Beschreibung können in den üblichen Büreaustunden auf dem hiesigen Magistratsbüreau eingesehen werden.

Bezügliche Offerten sind bis zum Eröffnungstermine am

18. Juli cr., Vormittags 9 Uhr

an den Unterzeichneten einzureichen.

Laasphe, den 12. Juli 1894.

Der Bürgermeister. **Geisler.**

Jagdverpachtung.

Die Jagd der Gemeinde Schameder, Kreis Wittgenstein, wird in Folge Ablebens des bisherigen Pächters am

Montag den 16. Juli cr., Nachmittags um 2 Uhr

im Schulhause in Schameder auf drei eventuell auf sechs Jahre anderweit verpachtet, wozu Jagdpächter eingeladen werden.

Die qu. Jagd umfaßt ein Areal von circa 483 Hektar, worunter circa 125 Hektare Wald.

Erndtebrück, den 6. Juli 1894.

Der Amtmann
Schmidt.

Wiesengenossenschaft „Aue" zu Laasphe.

Die ordentliche **Generalversammlung** soll

Freitag den 20. Juli, Nachmittags 5 Uhr

in der Kirchenschule dahier abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand der Wiesengenossenschaft.
2. Anstellung eines Wiesenwärters.
3. Berathung über den Antrag des Müller Achenbach zu Niederlaasphe.
4. Festsetzung des zur Erhebung zu stellenden Procentsatzes pro 1892 und 1893.
5. Beschlußfassung über Tilgung der Schulden der Genossenschaft.
6. Rechnungslage.
7. Wahl der Revisoren für die gelegten Rechnungen.

Der Vorstand.

Distanzfahrt Mailand-München.

Fischer-München	I. Preis auf	**„Adler 20".**
Hirsch-Leipzig	IV. Preis auf	**„Adler 20".**
Trifoni-Mailand	VI. Preis auf	**„Adler 20".**
Heine-Hannover	VIII. Preis auf	**„Adler 20".**

Ein solch' glänzendes Resultat wurde weder von einem in- noch ausländischen Fabrikat erreicht, wiederum der schlagendste Beweis, daß, bezüglich leichten Laufes und Zuverlässigkeit, „Adler"-Fahrräder „unerreicht" dastehen.

***Louis Hees*, Genr.-Vertr. der „*Adler*"-Fahrradwerke.**

Bergfahren-Hilchenbach.

5000 Meter-Fahren I. Preis auf „Adler".
9000 Meter-Fahren II. Preis auf „Adler".
Saison 1893: Ueber 100 größtentheils I. Preise.
Saison 1894: Bis heute schon über 500 größtentheils I. Preise.

Krieger-Fest.

Der **Feudinger Krieger-Verein**, welcher beschlossen hatte, sein diesjähriges **Kriegerfest** am **Sonntag den 15. Juli d. Jahres** zu feiern, ändert diesen Beschluß wegen einer an diesem Tage stattfindenden Missions-Feierlichkeit dahin ab, daß die Festlichkeiten für den Krieger-Verein nun 8 Tage später, am

Sonntag den 22. Juli d. Js.

in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Entree: Für Tänzer 1 M., für Nichttänzer 50 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuch wird ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach vorhergegangener Wahl als Schiedsmänner für eine dreijährige Amtsdauer bestellt worden sind:

1. der Mühlenbesitzer Friedrich Strack zu Laasphe für den gleichnamigen Bezirk vom 4. Januar d. J. an,
2. der Gemeindevorsteher Friedrich Achenbach zu Niederlaasphe für den gleichnamigen Bezirk vom 18. April d. J. an.

Arnsberg, den 3. Juli 1894.

Der Landgerichts-Präsident.

Missionsfest

am 15. Juli in Feudingen.

Im Morgengottesdienste (½10 Uhr beg.) predigt Herr Pastor Hohagen aus Altena, und Nachmittags (2 Uhr anf.) spricht ein Abgesandter des Missionshauses in Barmen. Die Freunde werden freundlichst eingeladen.

Danksagung.

Allen denen, welche meiner lieben Frau, unserer Mutter und Großmutter

Johanne Fischer,

geb. Weber

die letzte Ehre erwiesen, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, den 11. Juli 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Frische Kartoffeln, Frische Eier, Frische Zwiebeln

empfehle zu billigsten Tagespreisen.

Weißkraut und Möhren

in Waggonladungen sowie einzelnen Centnern, offerire von jetzt ab auf Herbstlieferung zu sehr mäßigen Preisen.

Laasphe. **L. Dresler.**

Ein regelmäßiger

Forellen-Lieferant

nach Siegen gesucht. Schriftliche Angebote werden an die Exped. d. Bl. erbeten.

Garantirt schöne, frische und reine

Natur-Grasbutter

10 Pfd-Packet 6 M. 90 Pf. versendet postfr. per Nachnahme

Caroline Sievers,
Ortelsburg, Ostpr.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen an

Philipp Hock und Frau,
Emmy geb. Bald.

Bochum den 11. Juli 1894.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei der heute gemäß der Kör-Ordnung vom 15. März 1865 vorgenommenen regelmäßigen Zuchtstier-Schau im Amte Banfe folgende Zuchtstiere bis zum 1. Juli 1895 angekört worden sind:

1. Der Zuchtstier des Georg Dörr zu Herbertshausen, Fuchs ohne Abzeichen, 1¾ Jahre alt Wittgensteiner Rasse,
2. die Zuchtstiere der Gemeinde Banfe: a) Gelbfuchs, 1¾ Jahre alt, Wittgensteiner Rasse, b) Fuchs (Weißkopf) 1¾ Jahre alt, Wittgensteiner Rasse,
3. der Zuchtstier des Heinrich Amos zu Bernshausen, Fuchs ohne Abzeichen, 1½ Jahr alt, Wittgensteiner Rasse,
4. der Zuchtstier des Wilhelm Blecher zu Fischelbach, Fuchs mit Blesse, 2½ Jahre alt, Wittgensteiner Rasse,
5. der Zuchtstier des Christian Weiß (Hampe) zu Hesselbach, Fuchs ohne Abzeichen, 1½ Jahre alt, Wittgensteiner Rasse,
6. der Zuchtstier des Karl Pfeil zu Puderbach, Fuchs (Weißkopf), 1½ Jahre alt, Wittgensteiner Rasse,
7. der Zuchtstier des Friedrich Roth zu Niederlaasphe, dunkelroth mit angewachsenem Spiegel, 1½ Jahre alt Wittgensteiner Rasse.

Abgekört ist der Bulle des Johs. Dietrich zu Puderbach.

Der c. Amtmann.
Drees.

Empfehle eine große Auswahl in

Tabaks-Pfeifen

zu herabgesetzten Preisen.

Erndtebrück. **H. Belz.**

Gerstenschrot, Maisschrot, Futtermehl, Weizenkleie

stets zu den billigsten Tagespreisen zu haben bei

Ludw. Strohmann, Bäcker.
Erndtebrück.

Bekanntmachung.

Die für das Jahr 1894 aufgestellte Urliste der im Stadtbezirk Laasphe wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 16. bis einschl. 21. Juli d. Js. im Amtszimmer des Magistrats zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb dieser Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.

Laasphe, den 12. Juli 1894.

Der Bürgermeister
Geisler.

Bekanntmachung.

Die Liste der nach der Städteordnung vom 19. März 1856 stimmfähigen Bürger der Stadtgemeinde Laasphe für das Jahr 1894 liegt vom 15. bis 30. Juli cr. im Amtszimmer des hiesigen Magistrats zu Jedermanns Einsicht offen.

Laasphe, den 12. Juli 1894.

Der Bürgermeister.
Geisler.

Verzeichniß

der im Amte Erndtebrück nachträglich bis zum 1. April 1895 angekörten Zuchtstiere.

1. Der Zuchtstier des Landwirths Friedrich Schäfer in Steinbach, roth mit Bläße, angewachsenen Spiegeln, 1½ Jahr alt, W. R.,
2. der Zuchtstier des Landmanns Friedrich Müller in Feudingen, roth ohne Abzeichen, 1½ Jahr alt, W. R.,
3. der Zuchtstier des Landmanns Heinrich Wunderlich zu Feudingerhütte, dunkelroth ohne Abzeichen, 1½ Jahr alt, W. R.,
4. der Zuchtstier des Landwirths Franz Schmidt von Oberndorf, Hellfuchs ohne Abzeichen, 1½ Jahr alt, W. R.

Erndtebrück, 5. Juli 1894.

Der Amtmann. **Schmidt.**

Eine kleine Familie sucht **zwei** Zimmer nebst Küche und Zubehör; kann sofort bezogen werden.

Näheres in der Exped. d. Bl.

---

2 Zimmer nebst Küche

hat zu vermiethen

Laasphe. **Michael Brill.**

Eine in Laasphe gelegene, aus Eichenholz gebaute, dreitheilige

Scheune,

noch fast neu und zum Wohnhaus geeignet, ist zu verkaufen. Näheres zu erfahren in der Expedition d. Blattes.

Ein **ordentliches**

Mädchen

sofort bei gutem Lohn in angenehme Stellung nach Plettenberg gesucht. Auskunft ertheilt Frau Roth hier bei Herrn L. Hardt, Landstr.

Neue Kartoffeln

zum billigsten Tagespreis empfiehlt

Laasphe. ***Fr. Metz.***

Neu angekommen

eine große Auswahl

Knaben-Anzüge,

sowie einzelne **Blousen** und **Kittel** empfiehlt

Laasphe. **Fr. Loos I.**